

Auszug aus *Agent Sonya* (dt. *Agentin Sonja*) von Ben Macintyre (Viking, 2020)

Vorwort

Hätte man 1945 das idyllische englische Dorf Great Rollright besucht, dann hätte man dort wahrscheinlich eine dünne, dunkelhaarige und ungewöhnlich elegante Frau gesehen, die aus dem steinernen Bauernhaus mit dem Namen *The Firs* heraus ins Freie trat und auf ihr Fahrrad stieg. Sie hatte drei Kinder und einen Ehemann, Len, der in der nahegelegenen Aluminiumfabrik arbeitete. Sie war freundlich, aber reserviert, und sprach Englisch mit einem leicht ausländischen Akzent. Sie buk hervorragende Kuchen. Ihre Nachbarn in den Cotswolds wussten wenig über sie.

Sie wussten nicht, dass die Frau, die sie Mrs Burton nannten, Frau Oberst Ursula Kuczynski von der Roten Armee war, eine überzeugte Kommunistin, hochdekorierte Offizierin des sowjetischen Geheimdienstes und eine gut ausgebildete Spionin, die bereits in China, Polen und der Schweiz Spionage betrieben hatte, bevor sie auf Geheiß von Moskau nach Großbritannien gekommen war. Sie wussten nicht, dass ihre drei Kinder alle einen anderen Vater hatten, und ebenso wenig, dass Len Burton ebenfalls Geheimagent war. Sie hatten keine Ahnung, dass sie deutsche Jüdin und eine fanatische Gegnerin des Nationalsozialismus war, die während des Zweiten Weltkrieges gegen die Faschisten spionierte und jetzt im neuen Kalten Krieg Spionage gegen Großbritannien und die USA betrieb. Sie wussten nicht, dass Mrs Burton (tatsächlich wurde es Beurton geschrieben) im außerhalb gelegenen Plumpsklo von *The Firs* einen leistungsstarken Funksender aufgebaut hatte, der auf die Wellenlänge des Moskauer Hauptquartiers eingestellt war. Die Dorfbewohner von Great Rollright wussten nicht, dass Mrs Burton in ihrer letzten Mission während des Krieges kommunistische Spione in eine amerikanische Geheimoperation eingeschleust hatte, bei der Anti-Nazi-Agenten per Fallschirm in das sterbende Dritte Reich befördert worden waren. Diese „guten Deutschen“ spionierten angeblich für die USA – aber in Wirklichkeit arbeiteten sie für Offizierin Kuczynski in Great Rollright.

Aber Mrs Burtons wichtigster Geheimauftrag sollte über die Zukunft der Welt entscheiden. Denn sie half der Sowjetunion dabei, eine Atombombe zu bauen.

Jahrelang hatte Ursula tief im britischen Atomwaffenforschungszentrum ein kommunistisches Spionagenetzwerk betrieben und hatte Informationen nach Moskau weitergegeben, die sowjetischen Wissenschaftlern früher oder später dazu verhelfen würden, ihre eigene Atomwaffe zu entwickeln. Sie beteiligte sich rege am Dorfleben und ihre Scones ließen ganz Great Rollright vor Neid erblassen. Aber in ihrem anderen, verborgenen Leben war sie zum Teil dafür verantwortlich, das Kräftegleichgewicht zwischen Ost und West zu halten und (so glaubte sie) einen Atomkrieg zu verhindern,

indem sie der einen Seite wissenschaftliche Erkenntnisse zu Atomwaffen stahl und sie an die andere Seite weitergab. Wenn sie mit ihrem Rationsbuch und ihren Tragetaschen aufs Fahrrad stieg, machte sie sich auf den Weg, um tödliche Geheimnisse einzukaufen.

Ursula Kuczynski Burton war gleichzeitig Mutter, Hausfrau, Schriftstellerin, Experte für Funktechnologie, professionelle Spionin, Kurierin, Saboteurin, Bombenbauerin, Kalte Kriegerin und Geheimagentin.

Ihr Deckname war „Sonja“. Und das ist ihre Geschichte.

1

Wirbelwind

Am 1. Mai 1924 drosch ein Berliner Polizist mit seinem Gummischlagstock auf den Rücken eines sechzehnjährigen Mädchens ein und verhalf so einer Revolutionärin zu ihrer Entstehung.

Seit mehreren Stunden schon zogen Tausende Berliner in dem Umzug am Ersten Mai durch die Straßen der Stadt, zur alljährlichen Feier der Arbeiterklasse. Unter ihnen waren zahlreiche Kommunisten und eine große Jugenddelegation. Diese trug rote Nelken und Plakate mit der Aufschrift „Hände weg von Sowjetrußland“ und sangen kommunistische Lieder: „Wir sind die Schmiede / der Zukunft Schlüssel mit unseren Hämmern schmieden wir. / Lasst lustig kreisen die schweren Hämmer / schwingt gen den Feind sie für und für.“ Die Regierung hatte politische Demonstrationen verboten und Polizisten säumten missmutig dreinblickend die Straßen. Eine Handvoll faschistischer Braunhemden versammelte sich an einer Ecke, um die Demonstranten zu verspotten. Es begannen Schlägereien. Eine Flasche flog durch die Luft. Die Kommunisten sangen lauter.

An der Spitze der kommunistischen Jugendgruppe marschierte ein junges schlankes Mädchen, das eine Arbeitermütze trug und in zwei Wochen ihren siebzehnten Geburtstag feiern sollte. Dies war Ursula Kuczynskis erste Straßendemonstration und ihre Augen funkelten vor Aufregung, während sie ihr Plakat hochhielt und die Hymne schmetterte: „Auf, auf, zum Kampf“. Sie wurde „Wirbelwind“ genannt und sie führte, während sie die Straße entlangschritt, aus purer Freude einen kleinen Tanz auf.

Der Umzug bog in die Mittelstraße ein, als die Polizei eingriff. Sie erinnerte sich daran, wie „kreischende Autobremse Gesänge, Schreie, Trillerpfeifen der Polizei und Protestrufe übertönten. Junge Menschen wurden auf den Boden geworfen und in die Lastwagen gezerrt.“ In dem Tumult fiel Ursula ausgestreckt auf den Boden. Als sie aufblickte, sah sie einen stämmigen Polizisten, der über ihr

emporrage. Der Mann grinste, hob seinen Schlagstock und ließ mit aller Kraft auf ihr Kreuz niedersausen.

Zunächst empfand sie Wut, gefolgt von einem durchdringenden Schmerz, wie sie ihn noch nie zuvor empfunden hatte. „Es schmerzte so sehr, dass ich nicht richtig atmen konnte.“ Ein junger kommunistischer Freund namens Gabo Lewin zog sie in einen Hauseingang. „Ist ja alles gut, Wirbelwind“, sagte er, während er ihren Rücken dort rieb, wo der Schlagstock sie getroffen hatte. „Das schaffst du schon.“ Ursulas Gruppe hatte sich zerstreut. Manche waren festgenommen worden. Aber mehrere Tausend weitere Marschierende erreichten gleich die breite Straße. Gabo zog Ursula auf die Füße und reichte ihr eines der heruntergefallenen Plakate. „Ich setzte die Demonstration fort“, schrieb sie später, „und wusste dabei nicht, dass dies für mich eine Lebensentscheidung sein sollte.“

Ursulas Mutter war außer sich, als ihre Tochter an dem Abend mit zerrissener Kleidung und einem blau-violetten Bluterguss auf dem Rücken nach Hause taumelte.

Berta Kuczynski wollte wissen, was Ursula „Arm in Arm mit betrunkenen Jugendlichen durch die Straßen schlendernd und aus voller Kehle schreiend“ getrieben hatte.

„Wir waren nicht betrunken und haben auch nicht geschrien“, erwiderte Ursula.

„Wer waren diese Jugendlichen?“ verlangte Berta zu wissen.

„Was hast du dir dabei gedacht, mit diesen Leuten herumzulungern?“

„‘Diese Leute‘ sind die Ortsgruppe des Kommunistischen Jugendverbands. Ich bin Mitglied.“

Berta schickte Ursula direkt ins Arbeitszimmer ihres Vaters.

„Ich respektiere das Recht einer jeden Person zu seiner oder ihrer Meinung“, sagte Robert Kuczynski zu seiner Tochter. „Aber ein siebzehnjähriges Mädchen hat nicht die erforderliche Reife, um sich politisch festzulegen. Deshalb bitte ich dich voller Mitgefühl, deine Mitgliedskarte zurückzugeben und deine Entscheidung um ein paar Jahre zu vertagen.“

Ursula hatte ihre Antwort parat. „Wenn Siebzehnjährige alt genug sind, um zu arbeiten und ausgebeutet zu werden, dann sind sie auch alt genug, um gegen Ausbeutung zu kämpfen ... und genau deshalb bin ich Kommunistin geworden.“

Robert Kuczynski sympathisierte mit den Kommunisten und empfand ein gewisses Maß an Bewunderung für die Verve seiner Tochter, aber es würde sicherlich schwierig mit Ursula werden. Auch wenn die Kuczynskis den Kampf der Arbeiterklasse unterstützten, hieß dies noch lange nicht, dass sie sich wünschten, ihre Tochter möge eine von ihnen sein.

Dieser politische Radikalismus sei nur eine vorübergehende Marotte, sagte Robert zu Ursula. „In fünf Jahren wirst du über das Ganze lachen.“

Sie erwiderte scharf: „In fünf Jahren bin ich eine doppelt so gute Kommunistin.“

Die Kuczynskis waren eine wohlhabende, einflussreiche, glückliche Familie und sie waren sich, wie jeder andere jüdische Haushalt in Berlin, der Tatsache vollkommen unbewusst, dass ihre Welt innerhalb weniger Jahre von Krieg, Revolution und systematischem Völkermord fortgeschwemmt werden würde. Im Jahr 1924 lebten 160.000 Juden in Berlin, ungefähr ein Drittel der jüdischen Bevölkerung Deutschlands.

Robert Kuczynski (ein Name mit schwieriger Rechtschreibung, aber leichter Aussprache: *Ku-tschin-ski*) war Deutschlands renommiertester Demograph, ein Pionier der Verwendung numerischer Daten zur Gestaltung von Sozialpolitik. Seine Methode für die Berechnung von Bevölkerungsstatistiken – die Nettofortpflanzungsrate – wird heute noch verwendet. Roberts Vater, ein erfolgreicher Bankier und Vorsitzender der Berliner Börse, vererbte seinem Sohn eine Leidenschaft für Bücher sowie das Geld, um ihr nachzugehen. Kuczynski war ein sanftmütiger, penibler Akademiker, stolzer Nachfahre von „sechs Generationen Intellektueller“ und besaß die größte Privatbibliothek Deutschlands.

[...]

Das Jahr, in dem Ursula ihre Schulbildung abschloss, war dasselbe Jahr des Hitlerputsches. Durch den misslungenen Staatsstreich war der Name des künftigen Führers in aller Munde und er selbst landete im Gefängnis, wo er das vom fanatische Nazi-Manifest *Mein Kampf* diktierte.

Ursula sog die politische Intuition ihres Vaters förmlich auf und war schockiert von der menschlichen Erniedrigung, die sie gesehen hatte, abgestoßen vom Faschismus und sie faszinierten die brodelnden, neuen Ideen von sozialer Gerechtigkeit, Klassenkampf und Revolution. Ursula fühlte sich unweigerlich vom Kommunismus angezogen. „Deutschlands eigene sozialistische Revolution steht kurz bevor“, verkündete sie. „Durch Kommunismus werden die Menschen glücklicher und besser.“ Die Bolschewistische Revolution hatte gezeigt, dass die alte Ordnung morsch und dem Tode geweiht war. Der Faschismus musste besiegt werden. Sie wurde 1924 Mitglied im Kommunistischen Jugendverband Deutschlands und fand so ihren Weg zu der Ideologie, in der sie für den Rest ihres Lebens beheimatet sein sollte.

[...]